

Kaum zu glauben, nun sitze ich hier bei strahlendem Sonnenschein auf der Dachterrasse des Hogars und berichte über die ersten drei Monate hier in Tablada. Ich glaube noch nie ist mir ein Viertel Jahr so kurz vorgekommen wie hier. Gleichzeitig kommt mir aber die Zeit, die ich schon hier lebe, viel länger vor.

Aber fangen wir von vorne an: Nach dem Flug dachte ich mir erst mal: Zum Glück muss ich erst in 11 Monaten wieder fliegen, denn auf Übelkeit und Langeweile hatte ich so schnell keine Lust mehr. Am Flughafen angekommen, wurden wir von Luis, dem Heimleiter abgeholt und nach ca. einer Stunde Fahrt kamen wir in Tablada an. Es war schon dunkel, trotzdem war erkennbar, dass es hier noch ärmer ist, als ich im Voraus erwartet hatte. Keine geteerten Straßen, Häuser mit Wellblechdach, die mehr oder weniger fertig gebaut sind, Müll an den Straßenrändern, der zum Teil brennt und streunende Hunde. Im Hogar selbst war ich erst mal etwas verwundert, fast schon geschockt davon, dass Hannah und ich in keiner normalen Wohnung leben würden, wie wir es im Voraus immer verstanden hatten, sondern die einzelnen Räume jeweils nach Draußen, ins Freie aufgehen. Aber ich habe mich relativ schnell an die Wohnsituation gewöhnt.

An unserem ersten richtigen Tag im Hogar führte uns Luis durch die vier salones, also die vier Gruppen, die es nachmittags gibt. Denn insgesamt gehen hier täglich um die 80 Kinder ein und aus, im Alter von 3-17 Jahren. Sowohl wir, als auch die Kinder stellten sich jeweils kurz vor und wir wurden sehr herzlich empfangen. Vor allem bei den Kleinsten merkten wir, wie sehr wir erwartet wurden, denn sobald wir den Raum betraten, sprangen alle Kinder auf und umarmten uns.

Im ersten Monat rotierten Hannah und ich wöchentlich durch die Gruppen, um alle Kinder kennenzulernen und etwas mitzuhelfen.

Ich habe vor allem die Kleinen, die „Conejitos“ (Häschen) direkt ins Herz geschlossen, deshalb bin ich jetzt bis Mitte März in dieser Gruppe, was mir bisher auch sehr Spaß macht. Die Nachmittage bei den Conejitos laufen so ab, dass die Kleinen zunächst Zähne putzen müssen und noch Zeit zum Spielen haben, danach setzen wir uns immer alle an einen Tisch und fangen mit dem „Unterricht“ an. Es geht dabei vor allem darum, dass die Kinder kreativ sind und die ersten Buchstaben spielerisch lernen. Außerdem erzählt Liliana, die Erzieherin auch oft Geschichten und anschließend basteln und malen wir zusammen. Zeit zum draußen Herumtoben haben die Kinder natürlich auch.

Zurzeit sind wir damit beschäftigt, den Raum weihnachtlich zu dekorieren, beispielsweise haben wir aus Klorollen Sterne gebastelt, die wir im ganzen Raum aufgehängt haben. Für mich ist es allerdings etwas ungewohnt, bei über 20 Grad und Sonnenschein in Weihnachtsstimmung zu kommen. Aber gleichzeitig bin ich auch sehr gespannt auf das Weihnachtsfest hier im Hogar, welches zwei Tage vor Weihnachten stattfinden wird. Was mich da genau erwartet, weiß ich, wenn ich ehrlich bin noch gar nicht so genau. Was ich weiß ist, dass die Gruppen schon seit Wochen damit beschäftigt sind, Tänze, zusammen mit dem Tanzlehrer Coco, einzustudieren.

Tagsüber im Hogar vergesse ich schnell, dass ich hier in einem Armenviertel lebe und dass die Kinder es bei sich Zuhause oft nicht leicht haben, schließlich sieht man den Kindern das nicht an, es sind einfach ganz normale Kinder und Jugendliche, die Fußball spielen, Hausaufgaben machen und so weiter, wie in Deutschland auch. Und das ist auch gut so und zeigt, was für eine gute Sache der Hogar ist. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, unbeschwert und fröhlich zu sein. Und wenn sie das nicht hätten und ihre Nachmittage zuhause verbringen würden, würden sie vielleicht schneller auf dumme Gedanken kommen oder arbeiten müssen oder ihre Hausaufgaben nicht machen.

Der Hogar beziehungsweise die Leute hier sind vergleichbar mit einer großen Familie, in der sich alle gegenseitig unterstützen. Als Luis, der Heimleiter mir das kurz nach meiner Ankunft erzählt hat, konnte ich mir das nicht so ganz vorstellen, da es ja insgesamt um die 80 Kinder hier sind. Aber es ist tatsächlich so. Jeder kennt jeden beim Namen und in den Pausen spielen die Großen mit den Kleinen zusammen und die Geschwister warten um fünf, bevor sie sich auf den Heimweg machen, aufeinander.

Nun zum Beginn meines Arbeitstages hier, welcher um acht Uhr damit beginnt,

dass Hannah und ich runter gehen zum Frühstück mit ca. 10 Kindern. Ich trinke immer eine „leche“, also eine süße Milch mit Grieß, Zimt etc. Die Kinder essen dazu noch belegte Weckle. Dass manche Kinder morgens da sind, liegt übrigens daran, dass diese Kinder nur nachmittags Schule haben. Früher hatten noch mehr Kinder mittags Unterricht, aber mittlerweile wird versucht, die meisten Kinder morgens zu unterrichten. Deshalb ist es morgens auch eine gemischte Gruppe mit Kindern von 8-13 Jahren. Montags, mittwochs und freitags haben jeweils ein paar der Kinder die Möglichkeit, in die „Panaderia“, also in die Bäckerei zu gehen. Die kleine Backstube ist auf dem Gelände des Kinderheims und mit professionellen Geräten ausgestattet, wie beispielsweise einer Knetmaschine im XXL Format. Mit dem Erzieher und Bäcker Ricardo lernen die Kinder Brötchen zu machen und haben immer eine Menge Spaß dabei. Montags und mittwochs helfen Hannah und ich dort mit. Wir haben allerdings auch schnell gemerkt, dass die Kinder uns einiges voraus sind, was Brötchen formen angeht. Diese sind nämlich in Sekundenschnelle fertig, während ich erst mal Zeit gebraucht habe, um zu verstehen, wie sie das überhaupt machen. Die Brötchen werden montags und freitags gemacht und sind für die Kinder fürs Frühstück beziehungsweise Lonche (Frühstückspause). Mittwochs backen wir Kuchen und am nächsten Mittwoch backen wir mit den Kindern Weihnachtsplätzchen (natürlich mit den Rezepten von Hannah und mir), was für die Kinder etwas sehr besonderes ist, da es hier normalerweise nicht gibt. Stattdessen ist das typische Süßgebäck vor Weihnachten hier „Paneton“ (Kuchen mit Fruchtstücken)

Dienstags und freitags sind Hannah und ich immer bei Anita im Taller de Arte, also einer kleinen Kunstwerkstatt. Hier basteln und malen wir immer und verwenden dafür beispielsweise alte Eierkartons oder Zahnpastapackungen. Ich finde es schön, dass die Kinder hier die Möglichkeit bekommen, sich kreativ zu entfalten, da Kunst in der Schule sonst keine Rolle spielt. Und auch ich habe jetzt schon einige Ideen, was man tolles machen kann, aufgeschrieben, damit ich das ein oder andere vielleicht auch in Deutschland mal ausprobieren kann.

Donnerstags sind wir im Salon und helfen den Kindern, sofern sie es brauchen, bei den Hausaufgaben. Außerdem bereiten Hannah und ich seit längerem Englischunterricht vor, mit welchem wir vergangene Woche starteten (Anfang Dezember). An den Schulen wird Englisch zwar unterrichtet, jedoch erst ab der Secundaria (7. Klasse) und nicht so effektiv, da die Kinder nach zum Teil drei Jahren Englisch lediglich die Farben und Zahlen bis 10 können.

Ja, soviel zu meinem Alltag hier im Kinderheim. Kommen wir zur Freizeit- und Wochenendgestaltung.

Wenn wir um fünf Feierabend haben, machen wir eigentlich nicht mehr so viel. Wir kochen zusammen und lassen den Abend in Ruhe ausklingen. Montags erledigen wir immer unseren Wocheneinkauf, dienstags sind wir meistens bei unseren Nachbarn zum Essen eingeladen, beziehungsweise sie bei uns, aber das reicht Hannah und mir unter der Woche an Programm eigentlich schon. Ich bin abends nämlich meistens doch relativ müde von dem Arbeitstag, denn die Kinder sind natürlich nicht immer nur lieb und süß, sondern auch anstrengend. Aber das gehört eben auch dazu.

Langweilig ist uns bisher auf jeden Fall nicht geworden.

Da wir an den Wochenenden frei haben, unternehmen wir meistens was und lernen Peru ein bisschen kennen. Am ersten Wochenende waren wir schon stolz auf uns, es alleine in den Supermarkt geschafft zu haben, denn dort war es noch sehr ungewohnt alleine mit den Carros zu fahren. Carros sind hier im Prinzip die Linienbusse, allerdings in Form eines alten, kleinen Transportes mit Sitzbänken darin, bei dem es eigentlich fast schon ein Wunder ist, anzukommen, ohne dass er auf dem Weg auseinander gefallen ist. Aber irgendwie funktioniert das hier.

Die nächsten beiden Wochenenden haben wir einen Ausflug ins Zentrum von Lima gemacht. Bis dorthin dauert es ca. 2-3 Stunden mit dem Bus, aufgrund des Verkehrs hier. Dort haben wir uns das eine Mal mit zwei anderen Freiwilligen getroffen, die auch in einem Hogar in Lima arbeiten und die wir bereits beim Vorbereitungsseminar kennengelernt haben. Außerdem sind wir auf den Berg Lomo de Lúcumo gewandert, auf dem wir eine tolle Aussicht genossen haben. Mitte Oktober haben wir das erste Mal einen Kurztrip nach Huacachina und die Islas Ballestas gemacht. Wir sind am Samstagmorgen mit dem Bus losgefahren und nach 5 Stunden Fahrt kamen wir dann an, und zwar in der Wüste. Ja, ich bin tatsächlich an einem ganz normalen Wochenende in die Wüste gefahren, besser gesagt, in eine Wüstenoase. Das zu sehen war unglaublich, allerdings ist die Oase mit ihren ganzen Hotels und Touranbietern sehr auf Touristen ausgelegt. Einheimische trifft man dort kaum. Am nächsten Tag sind wir dann ans Meer gefahren, wo wir eine Bootstour zu den Islas Ballestas gemacht haben (Inseln, die manchmal mit den Galapagos-Inseln verglichen werden). Diese sind die Heimat unzähliger Vogelarten, Robben, Krabben und Pinguinen. Auch das war sehr beeindruckend; generell habe ich alleine an diesem einen Wochenende unfassbar viele neue Eindrücke gesammelt.

Des Weiteren waren Hannah und ich schon ein paar Mal in Barranco, dem Künstlerviertel Limas, in welchem wir uns beide sehr wohl fühlen. Sowohl die netten kleinen Cafés, als auch die Schmuckverkäufer, Sänger und Maler geben dem Viertel einfach einen ganz besonderen Charme.

Die letzten drei Wochenenden waren wir samstags mit jeweils einer Gruppe des Hogars im Theater. Ich bin mir immer vorgekommen, als würden wir auf Klassenfahrt gehen, da sich die Kinder immer riesig darauf gefreut haben und zum Teil auch aufgeregt waren (vor allem die Kleinen und die Mittleren). Für sie ist es alles andere als selbstverständlich, aus Tablada raus zu kommen und einen anderen Stadtteil von Lima zu sehen.

Weihnachten werden wir bei unserer lieben Nachtwächterin Lourdes und ihrer Familie verbringen, worauf ich mich schon sehr freue und gespannt bin und an Silvester sind Hannah und ich vielleicht schon am Strand irgendwo im Norden Perus.

Generell freue ich mich einfach auf die große Reise im Januar und auf das, was mich sonst noch so erwartet.

Muchos saludos und Frohe Weihnachten!

Miriam

Es ist so viel passiert seit ich den letzten Bericht geschrieben habe, dass ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll.

Vielleicht ist ein guter Start die Weihnachtsfeier des Hogars. Zunächst wurde die Weihnachtsshow gestartet von zwei Moderatoren, die die Kinder und Eltern unterhielten mit einer Clownshow und Minispielen für die Kinder. Danach war eigentlich geplant, dass ein Priester kommt, um mit uns Gottesdienst zu feiern. Da wir aber in Peru waren, kann es schon mal passieren, dass dieser plötzlich gar nicht kommt und wir mit dem nächsten Programmpunkt weitermachten und zwar dem Highlight des ganzen Tages: die Tänze der Kinder. Wie im 1. Bericht bereits erwähnt, übten die Kinder wochenlang mit Coco. Nun, direkt vor ihren Auftritten waren alle Kinder (und auch Eltern) ziemlich aufgeregt und schauten, dass die Kostüme der Kinder saßen.

Die Auftritte der Kinder waren hermoso (großartig), vor allem bei den sin fronteras (den Großen) spürte man den Zusammenhalt und das Miteinander der Gruppe mit ihrem Erzieher Andy. Zum Mittagessen gab es natürlich pollo a la brasa (Hähnchen mit Pommes), worauf sich alle schon wochenlang gefreut haben. Zum Leidwesen der Umwelt wurde das Essen aber nicht selbstgemacht von den Köchinnen, sondern vom Imbiss geholt. Heißt: mehr als 100 einzeln verpackte Essen. Naja, geschmeckt hats trotzdem.

Am Ende der Weihnachtsfeier gab es noch einige Geschenke vom Hogar, von der Firma, die die Show moderierte und von Ricardo, der in einer Nachtschicht unzählige Plätzchen für die Familien gebacken hat.



Die „sin fronteras“ bei ihrem Tanz



Im mit den Kindern dekorierten Raum der „conejitos felices“

AM 24. Dezember brachten Hannah und ich unseren Besuch, Patrick, der für eine Woche in unsere Welt eintauchte, an den Flughafen und verbrachten den restlichen Tag gemütlich im Hogar. Abends wurden wir von Lulu (der Nachtwächterin) abgeholt und fuhren zu ihrer Familie nach Lurín. Dort wurden wir sehr herzlich von ihrer großen Familie aufgenommen, wir aßen zusammen Hähnchen, tranken Chicha morada (Getränk aus lila Mais) und unterhielten uns. Erst um kurz vor Mitternacht gab es dann Geschenke. Wir schenkten Lulu und ihrer Familie Weihnachtsplätzchen, die wir gebacken hatten und Hannah und ich bekamen jeder ein Peru-Trikot mit unseren Namen drauf. Darüber haben wir uns riesig gefreut! Um Mitternacht gingen wir alle aufs Dach, um das Feuerwerk zu bewundern, worauf man natürlich von dort aus einen super Blick hatte. Ja, es ist in Peru tatsächlich üblich, auch an Weihnachten ein Feuerwerk zu machen, aber an Silvester gehört es auch dazu.

Ich bin unfassbar glücklich, dass ich ein peruanisches Weihnachten miterleben durfte und Lulu uns in ihre Familie aufgenommen hat!

Gracias Lourdes, im mamita peruana!



Weihnachten mit Lulus Familie

Bereits wenige Tage später ging Hannahs und meine große Reise in den Nordens los. Was wir geplant hatten, war nach Tumbes (an der Grenze zu Ecuador) zu fliegen und von dort aus innerhalb (knapp) eines Monats mit Aufhalten an verschiedenen Orten wieder nach Lima zurückzukommen. Das war unsere Reiseplanung, ach so das Hostel für die erste Nacht hatten wir sogar schon reserviert. Das mag vielleicht etwas unorganisiert und chaotisch klingen, doch es war genau die richtige Entscheidung. Noch nie habe ich mich beim Reisen so frei gefühlt. So fuhren wir mit Bussen meistens um die 7h lang von einem zum anderen Ort und blieben, wo es uns gefiel, manchmal nur für eine Nacht, manchmal auch für 4 Nächte. Meine absoluten Highlights waren Zorritos, ein wunderschöner, recht kleiner Ort am Meer. Dort haben wir zunächst keine Unterkunft gefunden, da schon alles belegt war, doch dann meinte unser Moto-Fahrer, dass er eine Idee hätte und fuhr einfach mal drauf los. Wir landeten an einem Häuschen direkt am Meer mit Privatstrand und Hängematten und es war tatsächlich noch ein Zimmer für Hannah und mich frei. Ihr fragt euch was das gekostet hat? Knapp 20 Euro für Hannah und mich zusammen pro Nacht. :-). Wir übernachteten insgesamt 4 Nächte dort und genossen einfach den Strand und das Meer.



Am Strand in Zorritos



Mit unserem Gepäck für ein Monat

Was für mich auch ein absolutes Highlight war, ist Cajamarca. Cajamarca ist eine Stadt in den Anden, zu der wir 7h lang mit dem Bus hinfuhren. Wir wohnten in der Zeit bei einer peruanischen Familie, die Zimmer in ihrem Haus vermietete. Die Familie war sehr gastfreundlich und wir durften des öfteren mitessen. Außerdem machte unsere Gastoma, Mirita uns immer einen Cocatee, welcher helfen soll, mit der Höhe klarzukommen. Dort lernten wir auch einen anderen Freiwilligen kennen, mit dem wir einen Ausflug zum Complejo Arqueológico de Cumbemayo (archäologische Stätte mit Felsformationen und Äquadukt) machten. Außerdem waren wir dort auf einem Markt, der für uns erst mal ziemlich gewöhnungsbedürftig war, da dort Hasen, Hühner und Meerschweinchen in Säcken zusammengepackt waren. Für alle, die jetzt wissen wollen, ob ich auch Meerschweinchen (cuy) gegessen habe: Nein, habe ich nicht, leider. Es hat sich dort nicht ergeben, aber ich hatte es auf jeden Fall noch vor, da es meiner Meinung nach einfach zur Kultur dazugehört.

Ich könnte noch ewig von der Reise erzählen, aber ich glaube, dann wird der Bericht etwas zu lange.



Bei einer Alpakapulli-Verkäuferin mit Blick über Cajamarca



Auf dem „cuy“ (Meerschweinchen) - Markt



Bei unserer Gastfamilie in Cajamarca

Zwei Tage, nachdem wir wieder zuhause im Hogar waren, mussten wir schon wieder los zu unserem Zwischenseminar, wohin die Fahrt ca. 5h dauerte, obwohl das Seminarhaus zu Lima gehörte. Als wir beim Seminarhaus, bzw. Bei der Anlage ankamen, kam ich mir vor wie in einer anderen Welt: Grüne Wiesen, ein Pool, penible Sauberkeit.

Ich habe das Seminar sehr genossen, der Fokus lag beim Erfahrungsaustausch. Es tat gut, die vergangene Zeit in Peru zu reflektieren und mit anderen deutschen Freiwilligen zu reden. Zudem habe ich dort drei mittlerweile sehr gute Freundinnen kennengelernt, die ich nicht mehr missen möchte. Vor allem aber hat mir das Seminar neue Energie gegeben für die zweite Hälfte in Peru.



Beim Zwischenseminar in Lima

Ich habe mir sehr viel vorgenommen, zum Beispiel noch mehr von der Kultur mitzubekommen und mehr Peruaner außerhalb des Hogars kennenzulernen. Außerdem habe ich den Plan gefasst, wieder mit Volleyballspielen anzufangen, was ich dann auch kurz nach dem Start im Hogar gemacht habe, denn Andy, ein Erzieher, nahm mich direkt 2x mit zu seinen Freunden, mit denen er jeden Tag nach der Arbeit Volleyball spielt. Es hat mich zwar etwas Überwindung gekostet, doch es hat sich auf jeden Fall gelohnt, da ich alleine bei diesen beiden Malen gute Gespräche hatte, auch wenn das eine Mal plötzlich der Strom ausfiel und wir im Dunkeln dastanden.

Anfang Februar fingen wir wieder an zu arbeiten, jedoch nicht mit den Kindern, sondern mit den Mitarbeitern. Wir planten zusammen das Jahr und auch Hannah und ich brachten unsere Ideen mit ein, wie beispielsweise den Kompost und die Mülltrennung wieder in Gang zu bringen.

Außerdem haben wir uns überlegt, die Panaderia (Bäckerei) nachmittags mit den einzelnen Gruppen zu leiten, da Ricardo der Bäcker mittags keine Zeit dafür hat, da er nachmittags als Erzieher fungiert und wir es schade fanden, dass nur die 10 Kinder morgens von der Panaderia profitieren.

Ein weiteres Projekt, bei welchem uns Anita unterstützte, war die Wandgestaltung mit einem Mosaik. Da die Kinder aus verschiedenen Gründen nun doch erst im März und nicht Mitte Februar wieder ins Hogar kommen sollten und Hannah und ich keine anderen Aufgaben hatten, begannen wir schon damit, die Farbe von der Wand, auf die wir das Mosaik machen wollten, abzukratzen. Als wir nach knapp zwei Wochen damit fertig waren, begannen wir mit allen Erzieher zusammen mit Gartenarbeit.

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt.

Hannah hatte im Zuge der Gartenarbeit einen schweren Unfall. Dort wurde mir richtig bewusst, wie unfassbar glücklich und dankbar wir uns in Deutschland schätzen können, solch eine Gesundheitsversorgung zu haben, besonders was Rettungswagen und Rettungsgassen bilden anbelangt. Wir wurden in dieser Zeit von Harald und Gabriela, Mitglieder des consejo directivos (Chefs und Vertreter des Kinderheims) unterstützt. Außerdem natürlich von Lourdes und unseren Freundinnen, die wir beim Zwischenseminar kennenlernten.

Da Hannah aufgrund ihres Unfalls ihren Freiwilligendienst nicht fortsetzen konnte, stand ich vor der Entscheidung, ob ich alleine weitermache oder mit Hannah zurückkehre.

Es war ehrlich gesagt die schwierigste Entscheidung meines Lebens, jedoch entschloss ich mich nach reichlichem Überlegen und schlaflosen Nächten, mit Hannah zusammen vorzeitig nach Deutschland zurückzukehren.

Die letzten Wochen verbrachten wir im Pfarrhaus der deutschen Gemeinde in Miraflores. Diese Zeit nutzen wir, um Souvenirs zu kaufen und uns zu verabschieden von den lieben Menschen, die wir kennenlernen durften. Als wir noch einmal zurück nach Tablada zum Hogar gefahren sind um uns von den Kindern, die mittlerweile wieder im Hogar waren, und von den Erziehern zu verabschieden, wurde mir klar, dass Tablada für mich mein Zuhause geworden ist. Bei der Fahrt vom Flughafen nach Tablada dachte ich, wo ich denn hier gelandet bin. Jetzt habe ich mich einfach riesig gefreut, von dem reichen und sauberen Viertel Miraflores in mein Tablada zu fahren, wo es nicht gerade sauber ist, der Müll brennt, die Hunde bellen. Es ist einfach mein zweites Zuhause geworden, sodass ich mich an den schlechten Sachen nicht mehr gestört habe, sondern mich einfach gefreut habe, nochmal da zu sein.

Auch wenn mein Freiwilligendienst sehr abrupt und unschön geendet hat, sollte man den Fokus nicht nur darauf haben, sondern auf die Zeit davor, immerhin waren wir schon vor dem Unfall knapp sechs Monate in Peru, die ich nicht missen möchte, da wir in diesem halben Jahr jede Menge erlebt haben und von dem ich noch viel erzählen könnte.

Mein halbes Jahr in Peru ist eine Zeit, für die ich unendlich dankbar bin und die mich persönlich sehr geprägt habe. Am meisten sind es die Kinder, die ich sehr bewundere und schätze, da sie im Hogar so voller Lebenslust und Energie sind, obwohl sie es bei sich zu Hause zum Teil sehr schwer haben.

Ich werde das Kinderheim immer in besonderer Erinnerung behalten und hoffentlich eines Tages wieder zurückkehren.

Gracias por todo!

Cuidense mucho! Nos vemos! Besitos!

Miriam



Mit Yamila und Sara auf dem Hof



Mit Elias und Thiago in der „recreo“ (Pause)



Blick über Tablada von unserer Küche aus



An meinem Geburtstag mit Lulu